GEMEINDEBRIEF

2021

EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE
WALLDORF

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Mitglieder und Freunde
der Walldorfer Kirchengemeinde,

wir stehen im Advent, und das eigentlich Undenkbare beschäftigt uns: Ein zweites Mal wird an Weihnachten wieder alles anders sein als gewohnt. Und man sehnt sich zurück in die Zeiten, in denen zum Krippenspiel in der Stadtkirche hinten auf den Bierbänken die Leute untergebracht wurden, die später kamen. Als wir gebannt den Kindern zuschauen durften, die uns die Weihnachtsbotschaft nahe brachten. Und als am Ende mindestens 600 Stimmen „O du fröhliche" anstimmten. Wir hoffen, dass das wieder kommt, vielleicht schon im nächsten Jahr. Letztes Jahr waren es Gottesdienste nur auf Video. Dieses Jahr wissen wir noch gar nicht, wie alles gehen kann.

An Weihnachten 2021 heißt es also wieder: Neu denken! Vielleicht auch neue Orte und neue Formen von Gottesdienst ausprobieren. Weihnachten ist grundsätzlich ein Fest des Neuen und des Überraschenden – lassen wir uns also auch dieses Jahr überraschen von dem, was unsere Gottesdienste bieten. So unsicher, wie alle Menschen angesichts der Pandemielage sind, so unsicher sind wir, was wirklich an den Feiertagen in unserer Stadtkirche und drumherum passieren wird.

Weihnachten ist ein großes Fest des Menschen, der sich von seinem Gott

Fotos: Andreas Ockert

wahrgenommen fühlt. Wenn in der Krippe das Kleinkind liegt, liegt neben ihm alle Schwäche, die uns manchmal überfällt. In ihm erfährt Gott all unsere Ohnmacht, wenn das Leben uns wieder überfordert. Und neben ihm findet unsere Unsicherheit, die ein Kennzeichen unserer Zeit ist, ihren Platz. Und in ihm zeigt es sich, dass nicht Macht und Geld und Leistung für menschliches Leben entscheidend sind. Sondern dass eine Gesellschaft gerade so gut ist, wie sie sich um die Hilfsbedürftigsten ihrer Mitglieder kümmert. So gut, wie die Menschen es schaffen, sich auch in den unsicheren Zeiten gegenseitig Kraft und Mut zu geben, sich gegenseitig zu tragen und aufeinander Rücksicht zu nehmen.

Weihnachten weist allerdings weiterhin deutlich über unsere eigene Situation hinaus. Die Probleme in der Welt werden nicht kleiner, weil sie für uns hinter der Pandemie und ihren Auswirkungen verschwinden.

Weihnachten ist das große Fest der Solidarität und der echten Menschlichkeit. Wir können eigentlich nicht zur Tagesordnung übergehen, wenn wir die Botschaft vom Frieden in der Welt für alle Menschen hören. Und gleichzeitig dulden wir es, dass mit deutschen Waffen Tausende jedes Jahr verletzt oder getötet werden. Wir lassen es zu, dass über tausend Menschen pro Jahr im Mittelmeer ertrinken, und sprechen davon, dass die Weihnachtsbotschaft für alle Menschen gilt.

Weihnachten ist das große Fest der Liebe Gottes zum Leben. Es wäre schön, wenn die Weihnachtsbotschaft diese Liebe zum Leben auch bei uns Menschen hervorruft. Und wenn wir dann wirklich anfangen, so wie an Weihnachten mit der Welt umzugehen: Liebevoll, mit Blick für die Hilfsbedürftigen, die Friedlosen und die Ängstlichen.

Und Weihnachten ist immer wieder das Fest, das uns zuruft: Fürchtet Euch nicht! Ihr seid nicht allein. Gott, der hinter allem Leben steht, ist weiterhin da. Habt Vertrauen ins Leben. Und fürchtet Euch nicht vor dem, was Euch begegnet: Gottes Segen wird Euch an Weihnachten zugesprochen. Er gehört zu Eurem Leben dazu!

All dies kommt zum Ausdruck, wenn wir unter dem Weihnachtsbaum sitzen, wenn wir uns gegenseitig Geschenke überreichen und der Duft von Zimt und Äpfeln und Lebkuchen durch das Haus strömt. Heimelig nennen es manche. Weil es ihnen das Gefühl von Zuhausesein gibt, von Geborgenheit und Aufgehobensein. Und das macht wohl auch das Geheimnis von Weihnachten aus. Da taucht am Ende eines für viele schlimmen Jahres diese Botschaft auf, auf die die Welt und unsere Gesellschaft und eigentlich jeder einzelne Mensch wartet: Fürchtet Euch nicht! Und sie steht nicht einfach da. Sondern sie wird begleitet und unterstützt eben von diesen weihnachtlichen Bräuchen und Gewohnheiten, die uns das Leben vertraut machen. Man mag das als Kitsch und Gefühlsduselei abtun. Aber es gibt uns doch Ruhe in bewegter Zeit und Geborgenheit in unsicherer Situation.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen ein gesegnetes und ruhiges Weihnachtsfest. Fürchtet Euch nicht!

Ihre

Pfarrer Dr. Uwe Boch & Pfarrerin Henriette Freidhof

Die Sehnsucht nach einer Zeit, die nicht mehr von diesem Virus bestimmt ist – die ist groß. Längst haben wir uns an Menschen mit Gesichtsmasken gewöhnt, waschen und desinfizieren die Hände und halten Abstand. Nach dem langen Lockdown, der uns über den Jahreswechsel hinaus vorsichtig hat sein lassen, konnten wir zu Ostern und Himmelfahrt wieder mit Aktionen beginnen, zusammenkommen und Gemeinschaft erleben. Auch die Konfirmationen konnten wir in der Kirche feiern, und bis zu den Sommerferien spürte man, wie mit den Impfangeboten die Hoffnung auf eine Rückkehr zur „Normalität" auflebte.

Aber was bedeutet Normalität? Beim Gewohnten und Bekannten zu bleiben – die Sicherheit zu wählen, den Aufwand und das Risiko zu minimieren und Kopf, Herz und Hände freizuhaben für anderes? Oder aber neu zu beginnen – dabei aber nicht sicher zu wissen, ob es gelingt, ob es so wird, wie erwartet? Und vor allem eine Weile zusätzliche Mühe auf sich zu nehmen? Unsere Kirchengemeinde schafft beides – mit der Feier des alljährlichen Mitarbeiterfestes vor den Sommerferien konnten wir erstmals wieder zusammenkommen, mit der Haussammlung und dem Feiern des „Bazars to go" haben wir auf Altbewährtes und Neues gesetzt. Und Offenheit für Neues braucht es auch in Zukunft. Nach 16 Jahren im Dienst für die Kirchengemeinde hat unser Diakon Oliver Tuscher eine neue berufliche Herausforderung angenommen. So dankbar wir für sein langjähriges, großes Engagement hier bei uns in Walldorf sind, so wichtig wird es künftig sein, gemeinsam mit seiner Nachfolgerin Veronika Reuter neue Wege zu gehen und offen zu bleiben für Neues. Mit dem Advent beginnt das neue Kirchenjahr. Doch es ändert sich zunächst wenig, denn erneut zwingt uns die Pandemie, auf viele Angebote und vielleicht sogar Gottesdienste zu verzichten. Dennoch werden wir alles tun, damit unsere Kirchengemeinde jede und jeden Einzelnen von Ihnen mitnehmen kann in die Freude der Weihnachtsbotschaft.

Begleiten Sie uns in die Zukunft und hoffentlich bald bei der Rückkehr zur „Normalität" – wie auch immer wir diese gemeinsam gestalten werden. Kirche sind wir nur alle zusammen, darum werden auch alle gebraucht, wenn es darum geht, den Aufbruch zu Neuem zu wagen. Wir – Ihr Kirchengemeinderat – wünscht Ihnen und Ihren Familien eine gesegnete Weihnachtszeit und einen gesunden Start in das neue Jahr.

Rainer Dörlich,
Vorsitzender

Hilke Woche,
stellv. Vorsitzende

Fotos: Rolf Mayer

Veronika Reuter

Geboren 1984 in Hannover

Verheiratet mit Frank Reuter
Mutter von zwei Töchtern

Wohnt mit ihrer Familie in Oftersheim

Studium der Religionspädagogik an der Ev. Fachhochschule in Freiburg, Abschluss mit Diplom

Berufliche Stationen:
09/2007 bis 01/2022 Diakonin im Kirchenbezirk Mannheim

Ab 1. Februar 2022 Diakonin der Ev. Kirchengemeinde Walldorf.

Interessantes in Kürze:

Eines meiner Lieblingsbücher:
a) aus der Bibel: Lukas-Evangelium
b) Belletristik: „Schiffbruch mit Tiger" von Yann Martel

Eines meiner Lieblingslieder:
a) kirchlich: „Keinen Tag soll es geben"
b) weltlich: „La mer" von Charles Trenet

Theologe/in|Religionspädagoge/in, die/der mich am stärksten beeinflusst hat:
Friedrich Schweitzer, Prof. für Praktische Theologie und Religionspädagogik an der Universität Tübingen – eine Koryphäe im Blick auf Religionspädagogik, Theologisieren und Elementarisierung in der Kita-Arbeit, dem Religionsunterricht und dem Konfirmandenunterricht

Interessenschwerpunkt in der Gemeindearbeit:
In der Gemeindearbeit liegt mir die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sehr am Herzen, aber auch die Vernetzung der verschiedenen Arbeitsbereiche und die Organisation und Durchführung von Projekten sind mir sehr wichtig.

Was die wenigsten von mir wissen:
Ich bin schon einmal eine Woche auf dem Jakobsweg in Spanien gepilgert und würde ihn gerne irgendwann komplett gehen.

Lesen Sie ein Interview mit der neuen Diakonin in der aktuellen Rundschau!

Foto: privat

Neues Wissen für die Zukunft

Brot für die Welt unterstützt Menschen weltweit

In der Küstenregion von Bangladesch, wo Aklima Begum (Foto) mit ihrer Familie lebt, sind die Folgen des Klimawandels so heftig zu spüren wie in kaum einer anderen Gegend der Welt. Jedes Jahr rasen mehrere Wirbelstürme über das Land, gefolgt von Flutwellen, die Boden und Grundwasser versalzen. Es mangelt an Wasser zum Trinken und zur Bewässerung der Felder, die Frauen verbringen mehrere Stunden am Tag damit, zu den wenigen nutzbaren Brunnen zu laufen. Seit der Wirbelsturm Sidr im Herbst 2007 über ihr Leben gefegt war, kämpfte die Familie Tag für Tag ums Überleben. Aklima Begum war froh, wenn ihre Kinder abends nicht hungrig ins Bett gehen mussten. Das Meer hatte den Trawler und die Netze ihres Mannes geschluckt, sie hatten deshalb Kredite für ein neues Schiff und neue Fangleinen aufgenommen, bloß damit im folgenden Jahr ein weiterer Sturm beides fortriss. Seitdem arbeitete ihr Mann als Tagelöhner auf Baustellen in der nächstgelegenen Stadt, doch was er abends nach Hause brachte, reichte kaum für drei Mahlzeiten am Tag, und erst recht nicht, um die Schulden zurückzuzahlen. Reis konnten sie auch nicht mehr anbauen, das Salzwasser hatte ihr Ackerland unfruchtbar gemacht.

Seit 2012 hilft die Christian Commission for Development in Bangladesh (CCDB), eine Partnerorganisation von Brot für die

Foto: Brot für die Welt

Welt, den Menschen in der Küstenregion, ihre Lebensweise an die veränderten Klimabedingungen anzupassen. Mitarbeiter von CCDB brachten Aklima und ihrer Familie neues, salzresistentes Saatgut, vier Monate später ernteten sie den ersten Reis. Außerdem wurde die Familie mit einem Regenwassertank unterstützt, der einen Filter aus Sand besitzt. Ein neuer Schutzraum bietet Unterschlupf, wenn ein Sturm droht. Gemüse, das auch ohne den versalzenen Boden in Gefäßen wächst, bereichert die Mahlzeiten der Familie.

63. Aktion Brot für die Welt. Eine Welt. Ein Klima. Eine Zukunft

Brot für die Welt

Helfen Sie helfen.
Spendenkonten der Evangelischen Kirchengemeinde Walldorf:

Sparkasse Heidelberg
IBAN: DE50 6725 0020 0057 7004 32

Volksbank Kraichgau eG
IBAN: DE80 6729 2200 0010 1647 10

Kennwort:
Brot für die Welt + Name und Adresse

DIE ZAHLEN DES KIRCHENJAHRES 2021

Evangelische Gemeindeglieder

zum Nov. 2021: **4.273**

Kircheneintritte: **8**
Kirchenaustritte: **57**

Konfirmanden

2021 wurden konfirmiert: **41**

Im Juni wurden wegen Corona
18 Konfirmanden von 2020 konfirmiert.

2022 werden konfirmiert: **40**

Taufen

Kinder:	**27**
Konfirmanden:	**6**
Auswärtige:	**8**
Erwachsene:	**1**
gesamt:	**42**

Trauungen

evangelisch:	**8**
ökumenisch:	**0**

Bestattungen

72 Verstorbene

Transformer in Walldorf

Der Schwund bei Mitgliedern und Finanzen hat Folgen: Das Gemeindeleben wird sich in den nächsten zehn Jahren drastisch verändern – müssen.

Ehrgeizige Einsparziele für die nächsten Jahre und Jahrzehnte wurden verkündet, verbunden mit dem nachdrücklichen Appell, dass nur ein radikales Umsteuern uns retten kann vor dem Kollaps.

Nein, nein, nicht vom Klimawandel ist hier die Rede, und nicht aus Glasgow kommen diese Ziele, sondern aus Bad Herrenalb, wo die Landessynode den badischen Kirchengemeinden das Einsparziel von 30 % für die nächsten zehn Jahre vorgegeben hat. Wirklich überraschend ist das nicht, dazu muss man sich nur den drastischen Schwund der Gemeindegliederzahlen vor Augen halten.

Aber genau wie beim Klimawandel ist es eine Sache, das Problem zu erkennen und die nötigen Einsparziele zu beschließen. Und es ist etwas ganz anderes, die Maßnahmen vor Ort zu ergreifen, um diese Ziele auch tatsächlich zu erreichen. Aber klar ist: Sie werden unser Gemeindeleben in den nächsten zehn Jahren von Grund auf verändern.

Die landeskirchlichen Spindoktoren haben dafür den Slogan „Transformation und Reduktion" erfunden. Dahinter steht die Idee, aus der Not („Reduktion") irgendwie eine Tugend („Transformation") zu machen, also wenn schon kleiner und preiswerter, dann irgendwie auch gleich besser und moderner zu werden.

Wie das gehen soll, das ist nun Sache der Kirchenbezirke, die den Mangel möglichst gerecht verteilen und dabei noch kreativ sein sollen. Unverrückbar ist nur das Sparziel, und das gilt in jeder Hinsicht: 30 % weniger beim Personal, 30 % bei den Gebäuden, 30 % bei den laufenden Kosten. Die Maßnahmen werden nun bis 2023 in den Kirchenbezirken verhandelt, eine „Strategiegruppe", in

Transformation und Reduktion

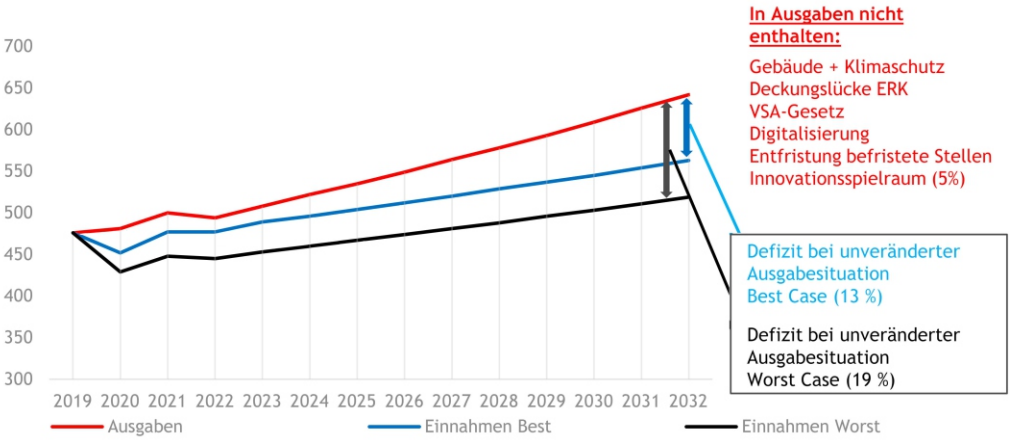
Die Herbsttagung der Landessynode der Evangelischen Landeskirche, die Ende Oktober in Bad Herrenalb stattfand, stand im Zeichen von „Transformation und Reduktion": Im Kern hat das Parlament der Landeskirche die Grundsatzentscheidung getroffen, dass in den nächsten zehn Jahren 30 % der Ressourcen eingespart werden müssen, und zwar flächendeckend in allen Bereichen, seien es Pfarr- und Diakonenstellen, Gebäude oder Kirchensteuerzuweisungen – die Haupteinnahmequelle für die Haushalte der Kirchengemeinden.

Zwar kalkuliert die Landeskirche nur mit einem Defizit von etwa 20 %, mit den restlichen 10 Prozentpunkten Einsparung sollen aber neue Projekte möglich gemacht werden, beispielsweise im Bereich Digitalisierung, und um als Kirche nachhaltiger zu werden. Dies wird unter dem Schlagwort „Umschichtungen" zusammengefasst.

Kirche - Gemeindehaus - Kindergarten
Preisfrage: Auf welches dieser Gebäude sollen wir zukünftig verzichten?

der Bezirk und Gemeinden vertreten sind, hat sich konstituiert; dabei zeichnet sich bereits ab, dass das Einsparziel zunächst heruntergebrochen wird vom Bezirk auf die sogenannten „Regionen" – damit säße Walldorf dann in einem Boot mit Wiesloch, St. Leon-Rot, Baiertal, Dielheim und Schatthausen.

Es wird dann vermutlich ein wenig zugehen wie bei Koalitionsverhandlungen: Jede Kirchengemeinde wird ihre „roten Linien" definieren, aber eben auch etwas preisgeben müssen, die „Kleinen" wollen mit den „Großen" auf Augenhöhe verhandeln, haben aber ganz andere Vorstellungen, und alle zusammen sind zum Erfolg verdammt. Aber feststeht, dass es wehtun wird: 30 % weniger bedeutete für Walldorf, dass eine Pfarr- oder Diakonenstelle wegfiele – und eines der drei Gebäude, die der Kirchengemeinde gehören: Kirche, Gemeindehaus oder Kindergarten.



Projektion von Einnahmen und Ausgaben in Baden bis 2032 in Mio. €
(Quelle: www.ekiba.de/strategieprozess)

Fotos: Andreas Ockert

Soviel zur „Reduktion" – aber wie könnte dann wohl die „Transformation" aussehen? Derzeit sind die Ideen hierzu noch völlig vage. Was sich aber abzeichnet, sind gemeindeübergreifende Ansätze. Wenn keine Gemeinde mehr, mangels gestrichener Ressourcen, ein „Vollsortimenter" sein kann, dann könnten sich mehrere zusammentun. Das ist, diplomatisch formuliert, ein Gedanke, der unserem Gemeindeleben bisher reichlich fremd ist. Oder könnten Sie sich vorstellen, dass es, sagen wir, kein evangelisches Gemeindehaus mehr gibt? Dass die Gruppen und Kreise entweder in der Kirche tagen – oder in St. Leon-Rot? Oder in Wiesloch?

Aber genau solchen Fragen werden wir uns stellen müssen: Sind wir bereit, uns künftig auch in „regionalen" Gruppen zu organisieren? Weil es vielleicht die „Ortspfarrerin" und den „Ortspfarrer" gar nicht mehr gibt – sondern stattdessen eine Hand voll Pfarrstellen, die die ganze Region abdecken?

Gleichzeitig fürchten nicht wenige, dass wir durch diese Art „Transformation" vor Ort erst recht weitere Gemeindeglieder verlieren würden.

Und – ist das jetzt „alternativlos"?

Die Landeskirche ermutigt ihre Kirchengemeinden ganz direkt, Fundraising zu betreiben, im Klartext heißt das: Die Gemeinden sollen sich überlegen, ob sie Fördervereine oder Stiftungen gründen, die dann Gelder einwerben. Walldorf ist hier schon einen Schritt weiter – weil es ja längst eine Stiftung hat.

Die gemeindeeigene Stiftung bietet einer tendenziell wohlhabenden Gemeinde wie Walldorf die Möglichkeit, sich von

Schrumpfende Gemeinden

Die Gründe für den Schwund bei den Finanzen sind vielfältig: Der demografische Wandel spielt eine Rolle; in einer alternden Gesellschaft wächst der Anteil der Rentnerinnen und Rentner, die im Mittel weniger Einkommensteuer und damit automatisch auch weniger Kirchensteuer zahlen als Berufstätige.

Aber das Hauptproblem sind natürlich die Kirchenaustritte, die die Kirchengemeinden langsam, aber stetig schrumpfen lassen, selbst in einer Stadt wie Walldorf, deren Bevölkerung eigentlich wächst. So ging die Mitgliederzahl in den letzten 20 Jahren von über 5.500 zurück auf mittlerweile knapp 4.300.

Eine gewisse Rolle spielt hierbei auch die Tatsache, dass längst nicht mehr alle Kirchenmitglieder ihre Kinder taufen lassen. Für die Walldorfer Gemeinde wirkt sich das insofern aus, als sich die Kirchensteuerzuweisung durch die Landeskirche nach Gemeindegliedern bemisst. Hier zählen Kinder also mit, auch wenn sie mangels eigenem Einkommen selbst noch keine Kirchensteuer zahlen. Und viele der ungetauften Kinder werden später nicht von selbst in die Kirche eintreten und damit auch nicht zu Kirchensteuerzahlern.

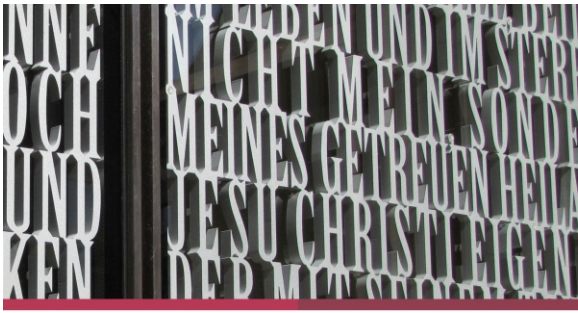
Die Alternative zur Schrumpfkur: Stiften gehen!

Geld, das die Stiftung der Evangelischen Kirchengemeinde Walldorf einsammelt, bleibt in Walldorf und wird, anders als die Kirchensteuer, nicht zentral gesammelt und dann pro Kopf auf die Gemeinden zurückverteilt. Damit ist die Kirchensteuer auch ein Instrument der Umverteilung, mit der „reichere" Gemeinden die „ärmeren" unterstützen – was durchaus gewollt ist.

Über das Stiftungsgeld kann Walldorf hingegen ganz alleine entscheiden. Wenn Sie die Stiftung unterstützen wollen oder wenn Sie schon gestiftet haben und angesichts der neuen Entwicklung an einen „Booster" für Ihre Zustiftung denken, wenden Sie sich einfach ans Evangelische Pfarramt oder an den Stiftungsrat (E-Mail: stiftungsrat@eki-walldorf.de). Informationen unter eki-walldorf.de/stiftung und eki-walldorf.de/stiftung_stifter-werden.

landeskirchlichen Vorgaben und Trends ein Stück unabhängiger zu machen. Denn über das Stiftungsgeld kann Walldorf ganz alleine entscheiden. Langfristiges Ziel unserer Stiftung bleibt es, eine ganze Pfarr- oder Diakonenstelle finanzieren zu können. Derzeit reichen die Mittel für eine halbe Diakonenstelle, insofern hat die Stiftung in den fünf Jahren ihres Bestehens bereits einiges geleistet.

Um die aus „Transformation und Reduktion" drohende Stellenkürzung abzufedern, wird das derzeitige Stiftungsvermögen aber keinesfalls ausreichen. Hier wird sich zeigen müssen, inwieweit es in der Walldorfer Gemeinde weitere Bereitschaft gibt, durch Zustiftungen das Stiftungsvermögen noch einmal nennenswert zu stärken.



DAMIT UNSERE KIRCHE ZUKUNFT HAT

STIFTUNG
EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE
WALLDORF

Werden auch Sie Stifterin, werden Sie Stifter!

DAMIT UNSERE KIRCHE ZUKUNFT HAT

oben links: Osteraktion für alle Gemeindeglieder

oben Mitte & rechts: Konfirmationen der Jahrgänge 2020/21 und 2019/20

links: Pfingstgottesdienst

unten links: Kinderfreizeit 2021 im Odenwald

unten rechts: Kindergottesdienst im Bibelmuseum in Frankfurt am Main

(Fotos: Boch, Dörlich, Kloster, Tuscher)

oben links: Punktsieben im September: Großmacht China

oben rechts: Verabschiedung von Oliver Tuscher

Mitte: Gottesdienst beim Bazar

unten links: Vorbereitung für „Bazar to go"

unten rechts: Studienfahrt nach Berlin

(Fotos: Dörlich, Lehmann, Ockert, Tuscher)

Diakonie und Kirche in Walldorf - Hand in Hand!

Ich möchte für die Weihnachtsausgabe des Gemeindebriefes einen Artikel über die Diakonie in Walldorf schreiben. Wie fange ich am besten an? Ich frage meine Kinder, ob sie wissen, was Diakonie ist. „Nö", sagt mein Sohn, aber nachdem er mein unglückliches Gesicht gesehen hat, schiebt er schnell nach: „Dann hat es bestimmt was mit Kirche zu tun." Meine Tochter nickt und ergänzt: „Das ist, wenn die Kirche Menschen hilft". Okay, darauf können wir aufbauen. „Genau", erkläre ich, „die Diakonie hat tatsächlich was mit Kirche zu tun. Und wie! Auch wenn wir das oft gar nicht mehr so wahrnehmen, weil so viel davon gar nicht mehr direkt in unserer Kirchengemeinde passiert. Aber ihre Wurzeln und ihr Zuhause hat die Diakonie in der Gemeinde, sie gehört bis heute zu ihren wesentlichen Merkmalen. Für sie stehen die Nöte und Bedürfnisse der Menschen im Mittelpunkt. Aber weil eine Kirchengemeinde vieles nicht (mehr) selbst leisten kann, gibt es seit einigen Jahrzehnten immer mehr diakonische Einrichtungen, die sich auf bestimmte Bedürfnisse und auch Notlagen der Menschen spezialisiert haben."

Ich merke an den Gesichtern meiner Kinder, dass das jetzt schon zu viele Worte waren, und mache einen Vorschlag: „Kommt, wir fahren durch Walldorf, und ich zeige euch ein paar Orte, an denen Diakonie ‚passiert'." Wir fahren zuerst zum **Astor-Stift**, das liegt am nächsten, nämlich mitten im Ort.

Das Astor-Stift Walldorf wurde 1999 eröffnet und umfasst eine stationäre Einrichtung sowie eine eigene Sozialstation und Nachbarschaftshilfe. Träger der Pflegeeinrichtung ist die Astor-Stiftung Walldorf, sie ist aber ebenfalls Mitglied im Diakonischen Werk Baden.

Foto: Henriette Freidhof

Manch einer mag die „Auswanderung" der Kranken- und Altenpflege aus der Kirchengemeinde bedauern und sich nach der guten alten Gemeindeschwester sehnen, die alle pflegebedürftigen und kranken Menschen besucht hat – sie war oft das Symbol für die Präsenz der Diakonie in der Gemeinde. Heute ist das nicht mehr so, und man kann das durchaus auch als richtige und wichtige Anpassung an die Realität sehen. Pflege z.B. geschieht heute auf einem ganz anderen, hochprofessionellen Niveau und ist daher mit Recht in eigene Einrichtungen gewandert. Aber deswegen hat sie ihr christliches Menschenbild und ihr diakonisches Profil noch lange nicht abgelegt. Eine diakonische Einrichtung legt Wert darauf, dass in ihr die Menschenfreundlichkeit Gottes zu spüren ist – im Umgang untereinander und auch mit den ihnen anvertrauten Menschen.

Wir fahren weiter – zum Haus am Kreisel. Dort ist 2020 auch die **Plattform** eingezogen. Eine Begegnungsstätte für Wohnungslose, die Mittagessen und Raum für Austausch anbietet sowie Menschen in Notlagen durch Fachleute berät. Sie gehört zur evangelischen Stadtmission Heidelberg, die ebenfalls Mitglied im Diakonischen Werk Baden ist.

Nicht weit von der Plattform liegt unser **evangelischer Kindergarten**. Dort fahren wir jetzt hin. „Hä, der Kindergarten?", sagt mein Sohn. Ja! Auch unser Kindergarten ist eine diakonische Einrichtung mit einem entsprechenden Profil. Denn für uns kommt jedem Menschen als Gottes Geschöpf eine einzigartige und unverlierbare Würde zu. Und die Kinder sollen spüren und erleben können, dass sie angenommen, geschätzt und geliebt sind – durch Zuwendung, aber auch durch pädagogische Inhalte.

rechts: Astor-Stift | links und linke Seite: evangelischer Kindergarten

Auf dem Nachhauseweg fahren wir noch am **Gemeindehaus** vorbei. Denn auch wenn viele diakonische Aufgaben inzwischen in darauf spezialisierten Händen liegen – auch bei uns in der Gemeinde hat die Diakonie einen festen Platz.

Wenn z.B. Menschen, die nur wenig Geld haben, in unser Gemeindehaus kommen, weil sie hier Einkaufsgutscheine erhalten, dann sind wir wie eine kleine Außenstelle der Plattform. Und wir begegnen einander. Wechseln ein paar Worte. Und merken, wo mehr Redebedarf besteht. Wenn es endlich wieder möglich sein wird, zum gemeinsamen Frühstück und Mittagstisch in die evangelischen und katholischen Gemeindehäuser einzuladen, dann werden auch hier Bedürfnisse der Menschen gesehen und ihnen Raum gegeben. Und da gibt es noch so vieles mehr: Unser Besuchsdienstkreis, der unsere Gemeindeglieder an den Geburtstagen (ab 75 Jahren) besucht, gratuliert und ein offenes Ohr dafür hat, wie es den Jubilarinnen und Jubilaren geht. Sogar ein ganzes Zentrum für Eltern mit Kindern haben wir vor Ort: Das Familienzentrum, getragen von einer Trägergemeinschaft, zu der auch die evangelische Kirchengemeinde gehört. Auch hier geht es darum, Raum zu schaffen für Begegnungen und den Eltern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Bevor wir wieder nach Hause fahren, ist mir wichtig, dass den Kindern deutlich wird, dass diakonisches Handeln nicht bedeutet, dass die „Starken" den vermeintlich „Schwachen" helfen, sondern dass wir alle im Laufe unseres Lebens manchmal stark und manchmal schwach sind. Oder wie der Diakoniker Hanns Haas sagt: „Es gehört zum Kulturgut der diakonischen Gemeinde, dass die Tiefpunkte des eigenen Lebens weder verdrängt noch verheimlicht werden müssen ... Sie erst ermöglichen diakonisches Verstehen."

Und so ist es unsere Aufgabe, den Kontakt zwischen Gemeinde und den diakonischen Einrichtungen zu pflegen und immer wieder Synergieeffekte zu schaffen – und gleichzeitig die Diakonie im „eigenen" Haus mit Leben zu füllen. Ich sehe unsere Aufgabe als Kirchengemeinde auch darin, diakonische Anliegen in die Gottesdienste zu tragen und durch erbetene Kollekten bewusst zu machen, dass diese Arbeit zur Gemeinde gehört. Und es ist wichtig, dass wir die Jugendlichen in ihren Aktionen für soziale Projekte unterstützen, wie z.B. ihre Tannenbaumaktion (die leider letztes Jahr wegen Corona ausfallen musste), und auch im Konfirmandenunterricht hat das Thema Diakonie seinen festen Platz. Viele Ehrenamtliche sind sowohl in der Kirchengemeinde, als auch in diakonischen Bereichen engagiert, die Grenzen sind hier fließend. Ihnen gebührt großer Dank für ihr Engagement. Wie auch all unseren Kirchenmitgliedern, denn ihre Kirchensteuern fließen auch in diakonische Aufgabenfelder und ermöglichen diese vielen wichtigen Dienste am Menschen!

Evangelisch in Walldorf – Dafür trete ich ein!

„Ich überlege eigentlich schon lange, wieder einzutreten. Und jetzt gibt es einen Anlass…"

Vielleicht ist das bei Ihnen auch so – Sie möchten kirchlich heiraten, in Ihrer Familie wird konfirmiert oder Sie werden Patin oder Pate. Oder aber Sie möchten einfach (wieder) dazugehören zur evangelischen Kirche.

Es gibt gute Gründe für den Eintritt, und diese sind so individuell wie die Menschen, die diesen Schritt tun.

Wir sind gerne für Sie da! Mehr Infos erhalten Sie bei Pfarrerin Henriette Freidhof oder Pfarrer Dr. Uwe Boch.

freidhof@eki-walldorf.de

boch@eki-walldorf.de

Füreinander - Miteinander - Rückhalt - Respekt

Ursula Dufner

„Als junges Mädchen hatte ich eine schwere Operation vor mir und konnte deswegen nicht an meiner bevorstehenden Konfirmation teilnehmen. Einige Tage vor der Operation erzählte mir mein Vater, dass die ganze Kirchengemeinde sonntags zuvor für mich im Gottesdienst gebetet hatte. Dieses Wissen hat mir sehr viel Kraft gegeben und mich auch in den Monaten meiner Genesung sehr gestärkt und begleitet.
Auch nach vielen Jahren erlebe ich dieses Wissen um das Füreinander in unserer Kirchengemeinde als Stärke und Halt im täglichen Leben. Besonders fühle ich das beim gemeinsamen Singen mit unseren Chören im Gottesdienst."

Maximilian Bowitz

„Die Evangelische Kirche, ihre Pfarrer und Pfarrerinnen und viele Gemeindemitglieder begleiten mich schon mein ganzes Leben. Sie sind ein wesentlicher Bestandteil meiner Heimatstadt. Walldorf ohne ‚meine' Kirche wäre für mich kaum vorstellbar!"

Jutta Tuscher

„Ich mag die Gemeinschaft in unserer Kirchengemeinde. Trotz der Corona-Beschränkungen waren und sind wir eine lebendige Gemeinschaft und dürfen dies auf vielfältige Weise spüren und erleben. Im Kindergottesdienst kommen wir zusammen, singen, lachen und erzählen uns von Gott. Wir sind verbunden in dem, was wir tun - ein schönes Gefühl."

Detlef Raab

„Hoffnung kann Glaube. Glaube kann Gemeinschaft. Gemeinschaft ist Heimat. Ein aktives Gemeindeleben wie in unserer Kirchengemeinde ist mir sehr wichtig. Hier wird Glaube gelebt, und die Menschen sind füreinander da. Ich bin dankbar, ein Teil dieser evangelischen Gemeinde zu sein."

Fotos: privat

Weihnachten 2021

Das zweite Weihnachten in der Pandemie, und erneut wissen wir bei Redaktionsschluss noch nicht, ob und wie wir Weihnachten feiern können. Bitte achten Sie daher auf unsere aktuellen Informationen in der Rundschau und unserer Homepage www.eki-walldorf.de.

Bitte nutzen Sie auch den Predigt-Podcast über die Homepage und unser Streamingangebot der Gottesdienste, das über den YouTube-Kanal Eki-Walldorf abrufbar ist.

Für Sie und all jene, die das Weihnachtsfest auch in diesem Jahr zu Hause feiern müssen, bieten wir auf den kommenden Seiten eine Liturgie für einen Weihnachtsgottesdienst an.

∀nders WEIHNACHTEN feiern

Warum feiern wir eigentlich Weihnachten?

Wissenswertes über das Fest

Das Wort „Weihnachten":

Es ist aus dem mittelhochdeutschen Wort für „Heilig" und „Nacht" zusammengesetzt.

Der Weihnachtstermin:

Der eigentliche Weihnachtstag ist der 25. Dezember. Man nimmt an, dass er auf das Fest des römischen Sonnengottes zurückgeht, dessen Datum eben dieser 25.12. war. Damit liegt das Fest in der Nähe vieler Feste, die seit alten Zeiten rund um die Wintersonnenwende in vielen Kulturen gefeiert wurden.
In Deutschland ist es, im Gegensatz beispielsweise zu den angelsächsischen Ländern, Brauch, dass die Weihnachtsgeschenke bereits am 24.12., dem Heiligabend, überreicht werden. Er zählt zu den Festtagen ebenso wie der 26.12., der auch Stephanustag genannt wird.

Was feiern wir an Weihnachten?

Eigentlich feiern wir, dass Gott diese Welt so wichtig ist, dass Jesus geboren wird. Und an ihm können wir erkennen, wie Gott sich das Leben vorstellt. Das Verblüffende dabei ist, dass die Bibel eben nicht von einem mächtigen, gewaltigen Gott erzählt. Er wird im Gegenteil durch ein kleines, ohnmächtiges, hilfsbedürftiges Kind verkörpert, das in ärmlichen Umständen geboren wird.
Es wird zum Sinnbild dafür, dass für Gott jedes Leben wertvoll ist und darum gleichzeitig schützenswert.

Wie feiern wir Weihnachten?

Krippenspiel:
In vielen Kirchen werden, meist von Kindern, sogenannte Krippenspiele aufgeführt – die Geschichte von der Geburt Jesu wird dabei nacherzählt.

Weihnachtsbaum/Christbaum:
Vereinzelt wurden bereits im 16. Jahrhundert Weihnachtsbäume erwähnt. Zum allgemeinen Brauch wurde der Tannenbaum aber erst im 19. Jahrhundert, als gezielt Fichten- und Tannenwälder angelegt wurden. Von Deutschland aus verbreitete sich der Brauch um die ganze Welt.

Weihnachtsgeschenke:
Es ist etwas überraschend zu erfahren, dass es den Brauch, sich an Weihnachten etwas zu schenken, erst seit etwa 200 Jahren gibt. Damals begann man, Kinder zu beschenken, und schrieb das Geschenk dem „Christkind" zu. Heute sind die Weihnachtsgeschenke ein wichtiger Wirtschaftsfaktor.

Zur Einführung

Eine Kirche, bis auf den letzten Platz gefüllt, und dazu ein stimmgewaltiges „O du fröhliche", das durch den ganzen Kirchenraum schallt, das wird es auch dieses Jahr leider nicht geben.
Wir müssen also wieder „anders Weihnachten feiern". Aber sehen wir es einmal so: Wir haben schon ein wenig Übung darin. Und genau wie im letzten Jahr lassen wir Weihnachten nicht einfach ausfallen, und wir verstummen nicht – wir können auch zu Hause einen kleinen Weihnachtsgottesdienst feiern! Die abgedruckte Liturgie will Sie einladen zur eigenen Einstimmung auf das Weihnachtsfest. Sie lässt sich allein oder mit Familie, Freunden oder Nachbarn gestalten.
Nehmen Sie sich etwa eine halbe Stunde Zeit, legen Sie eine Kerze, fünf Teelichter und Streichhölzer bereit, Musikinstrumente dürfen ebenfalls gerne zur Hand genommen werden, und klären Sie im Vorfeld, wer etwas lesen mag. Gerne können Sie die Texte unter einander aufteilen, sie sind jeweils markiert mit Sprecher(in) 1, 2, 3.

Ankommen und sich einstimmen

Entzünden Sie eine Kerze zu Beginn der Feier

Sprecher(in) 1
Licht erhellt die Dunkelheit.
Licht wärmt.
Licht zeigt den Weg.

An Weihnachten feiern wir:
Das Licht kommt in die Welt, es ist Gottes Licht.
Von der Krippe strahlt ein Glanz in diese Welt.
Er gibt Menschen Hoffnung.

Sprecher(in) 2
Darum sag deiner Seele, sie soll ihr schönstes
Kleid tragen heute Abend.
Sag ihr, es ist soweit:
Die Sterne haben ihren Segen gegeben.
Was heute Nacht geschehen ist,
führt uns näher ans Licht.
So geh an die Krippe
und lass das Wunder in dich hinein,
dass alle deine Hoffnungen
noch lange nicht ausgeträumt sind.

Fotos: Andreas Ockert

Wir feiern das Wunder in der Krippe – und wir fühlen uns an diesem Weihnachtsabend mit vielen anderen Menschen verbunden.

Sprecher(in) 3

Und so feiern wir die Geburt im Namen Gottes,
der unendlichen Liebe,
im Namen Jesu,
der neugeborenen Hoffnung,
und im Namen des Heiligen Geistes,
der Kraft, die uns zur Krippe führt.
Amen.

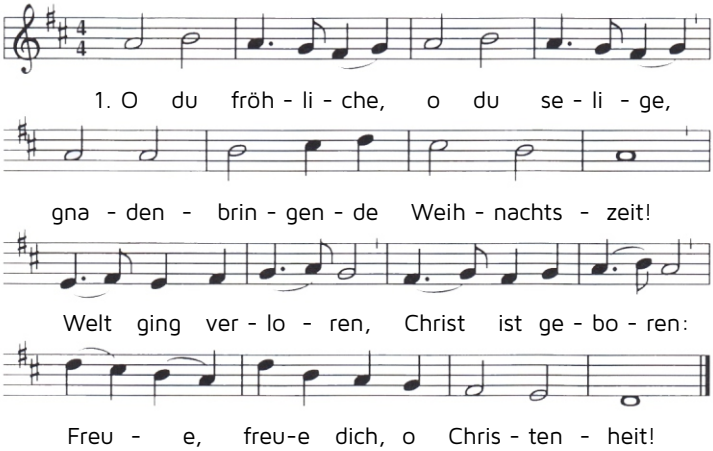
Die Weihnachtsgeschichte lesen und singen

Im Folgenden wechseln sich der Text der Weihnachtsgeschichte aus dem Lukasevangelium, Strophen vom Lied „O du fröhliche" und Gedanken dazu ab.

Sprecher(in) 1
Es gibt Geschichten, die kennen wir längst – und hören sie doch wie zum ersten Mal. Ihre Worte und Bilder, längst sind sie uns in Fleisch und Blut übergegangen – und doch entdecken wir immer etwas Neues in ihnen.
So verhält es sich auch mit der Weihnachtsgeschichte, wie sie der Evangelist Lukas damals aufgeschrieben hat.

Zu derselben Zeit befahl Kaiser Augustus, im ganzen Römischen Reich eine Volkszählung durchzuführen. Es war die erste Volkszählung. Sie fand statt, als Quirinius römischer Statthalter in Syrien war. Da machten sich alle auf, um sich in die Steuerlisten eintragen zu lassen – jeder in seine Heimatstadt. Auch Josef ging von der Stadt Nazaret in Galiläa nach Judäa. Sein Ziel war die Stadt Betlehem, aus der David kam. Denn er stammte von David ab. In Betlehem wollte er sich eintragen lassen, zusammen mit Maria, seiner Verlobten. Maria war schwanger. Während sie dort waren, kam die Zeit der Geburt. Maria brachte ihren ersten Sohn zur Welt. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Futterkrippe. Denn sie hatten in der Herberge keinen Platz gefunden.

O du fröhliche, o du selige



Sprecher(in) 2

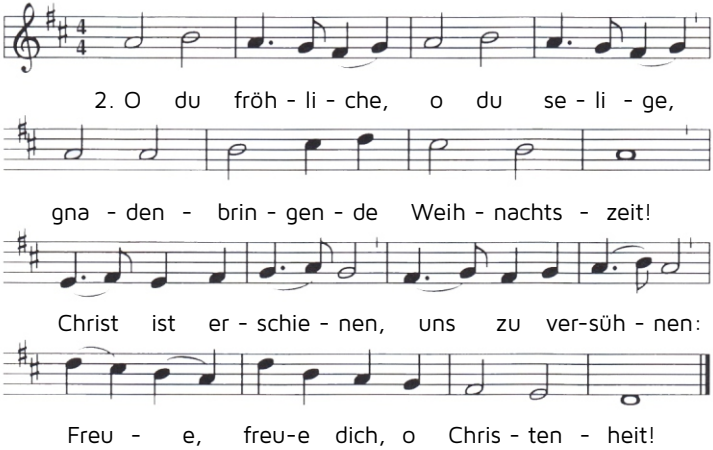
Mit Jesu Geburt im Stall hat Gott gezeigt, wo er sein will: Bei uns Menschen. Und es ist kein Palast, in dem Jesus zur Welt kommt, sondern nur ein ärmlicher Stall. Die Welt ist auch nicht heil, in die er hineingeboren wird, aber er findet Liebe und Geborgenheit bei Maria und Josef, und er trägt von Geburt an ein unerschütterliches Gottvertrauen in sich. Und so bringt Jesus die Hoffnung zu den Menschen, und wenn wir heute von seiner Geburt erzählen, dann tragen auch wir sie weiter: Mitten in die Einsamkeit derer, die auch dieses Jahr niemanden haben, der mit ihnen Weihnachten feiert, mitten in Sorgen und Nöte oder in die Trauer über den Verlust eines geliebten Menschen hinein. Aber Hoffnung auf Liebe, Frieden und Gerechtigkeit brauchen auch die Orte, an denen Freude und Glück herrscht.

Freude und vor allem Erstaunen brachten auch die Engel denen, die damals auf dem Felde lagerten, bei Kälte und Dunkelheit:

Sprecher(in) 3

In der Gegend von Betlehem waren Hirten draußen auf den Feldern. Sie hielten in der Nacht Wache bei ihrer Herde. Auf einmal trat ein Engel des Herrn zu ihnen, und die Herrlichkeit des Herrn umstrahlte sie. Die Hirten erschraken, und große Furcht erfasste sie. Der Engel sagte zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! Hört doch: Ich bringe euch eine gute Nachricht, die dem ganzen Volk große Freude bereiten wird. Denn heute ist in der Stadt Davids für euch der Retter geboren worden: Er ist Christus, der Herr. Und dies ist das Zeichen, an dem ihr das alles erkennt: Ihr werdet ein neugeborenes Kind finden. Es ist in Windeln gewickelt und liegt in einer Futterkrippe." Plötzlich war der Engel umgeben vom ganzen himmlischen Heer der Engel. Die lobten Gott und riefen:

„Gottes Herrlichkeit erfüllt die Himmelshöhe! Sein Frieden kommt auf die Erde zu den Menschen, denen er sich in Liebe zuwendet."



Sprecher(in) 1

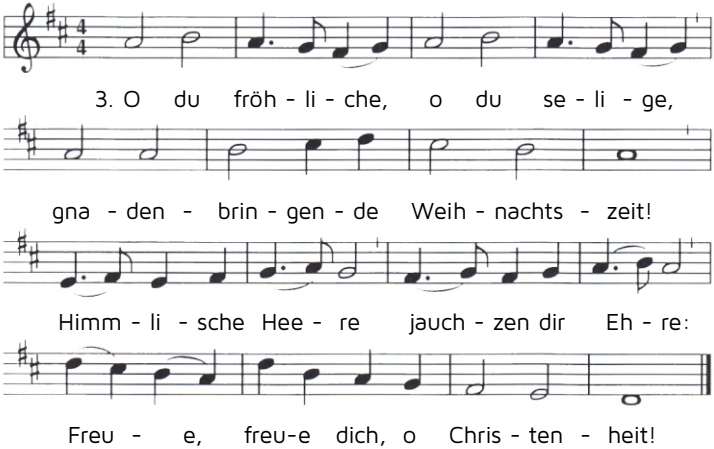
Die Engel verließen die Hirten und kehrten in den Himmel zurück. Da sagten die Hirten zueinander: „Kommt, wir gehen nach Betlehem! Wir wollen sehen, was da geschehen ist und was der Herr uns mitgeteilt hat!" Die Hirten liefen hin, so schnell sie konnten. Sie fanden Maria und Josef und das neugeborene Kind, das in der Futterkrippe lag. Als sie das sahen, erzählten sie, was ihnen der Engel über dieses Kind gesagt hatte. Alle, die es hörten, staunten über das, was ihnen die Hirten berichteten. Aber Maria merkte sich alle ihre Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Die Hirten kehrten wieder zurück. Sie priesen und lobten Gott für das, was sie gehört und gesehen hatten. Es war alles genau so, wie es ihnen der Engel gesagt hatte.

Sprecher(in) 2

Was für ein Glück, dass die Hirten so gute Zuhörer waren und den Engeln vertraut haben. Und wie gut, dass die Engel so erzählfreudig waren. Und das sollten wir auch sein. Denn es tut so gut, davon zu hören, gerade weil es nicht immer leicht ist, zwischen all den weihnachtlichen Deko-Artikeln, Lichtern, Süßigkeiten und Weihnachtsmännern noch zu wissen, was Weihnachten überhaupt bedeutet und warum wir es jedes Jahr feiern.

Wenn wir die Geschichte von Weihnachten nicht immer wieder erzählen, dann geht sie uns irgendwann verloren. Mit den Worten der Engel kam die ganze Geschichte ins Rollen, in der es um die große Freude geht. Darum, dass diese Freude gebunden ist an Jesus Christus und dass diese Freude trägt und bleibt.

Die Weihnachtsgeschichte gehört mit Recht zu den biblischen Texten, die längst Weltliteratur geworden sind. Denn was wäre das für ein Christentum, wenn uns gerade dieser Bericht der ganz und gar menschlichen Geburt Jesu nicht erzählt worden wäre – sagt er doch etwas ganz Entscheidendes: Es geht um die Menschlichkeit Gottes, die in unser Leben tritt, und darum, die unausgesprochene Sehnsucht zu begreifen, die darin liegt. Wir lassen uns von Gott beschenken mit seiner Menschenfreundlichkeit, mit seiner Liebe, mit seiner Barmherzigkeit.
Und eines macht die Geschichte auch deutlich: Weihnachten muss nicht der perfekte Tag werden, damit seine Botschaft zur Geltung kommen kann – Josef und Maria hatten wahrlich auch keinen perfekten Tag.



Danken und bitten

Nach jeder Fürbitte können Sie ein Teelicht anzünden.

Sprecher(in) 3
Lasst uns miteinander beten:

Wo wir auch sind, Gott,
du bist uns nicht fern.
Was uns auch bewegt,
du weißt es.
Du kennst unsere Sehnsucht,
unsere wunden Punkte,
unsere Hoffnungen,
auch an diesem Weihnachten.

Fotos: Andreas Ockert

Sprecher(in) 2
Und so bitten wir dich in dieser Nacht für die Menschen, die einsam sind und niemanden haben, mit dem sie sprechen können.
Teelicht anzünden.

Wir bitten für die Kranken und Sterbenden, dass Menschen in ihrer Nähe sind, die sie begleiten.
Teelicht anzünden.

Wir denken auch an die Menschen, die an diesem Abend und in dieser Nacht arbeiten müssen, und bitten für alle, die heute unterwegs und fern von ihren Familien sind.
Teelicht anzünden.

Wir hoffen auf Frieden an den verschiedenen Kriegsschauplätzen dieser Erde.
Teelicht anzünden.

Sei du bei den Menschen, die an diesen Orten Entscheidungen treffen müssen, dass sie nicht von Gefühlen der Rache und Unterdrückung geleitet werden.
Teelicht anzünden.

Sprecher(in) 1
Begleite uns durch diesen Abend und durch alle Tage unseres Lebens.
Lass uns genau wie die Hirten damals Vertrauen finden und Zuversicht in unser Leben.

Und all das, was uns bewegt,
was uns Angst macht und bedrückt,
aber auch, was uns freut und wofür wir dankbar sind,
legen wir in das Gebet, das Jesus uns beigebracht hat:

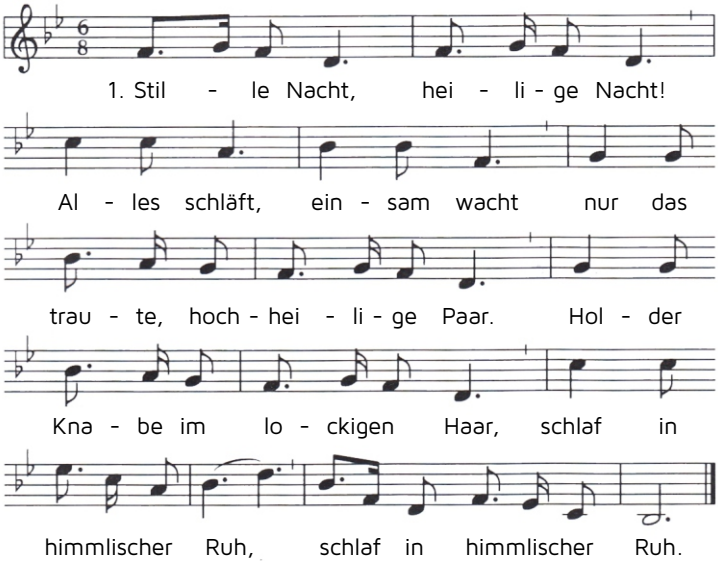
Vater unser im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

Gesegnet in die Weihnachtstage gehen

Eine(r)
Wir feiern heute, dass Jesus geboren ist. Unsere Welt ist nicht gottlos. Er begleitet uns mit seinem Segen, um den wir ihn nun bitten wollen:

Der Herr segne und behüte uns.
Er lasse sein Licht der Weihnacht leuchten über uns und unserer Welt.
Er schenke unseren Herzen Frieden.
So segne und behüte uns
der dreieinige Gott: der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.
Amen.

Stille Nacht



2. Stille Nacht, heilige Nacht!
Hirten erst kundgemacht,
durch der Engel Halleluja
tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter, ist da,
Christ, der Retter, ist da!

3. Stille Nacht, heilige Nacht!
Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus Deinem göttlichen Mund,
da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in Deiner Geburt,
Christ, in Deiner Geburt.

Frohe und gesegnete Weihnachten

wünscht Ihnen und Ihrer Familie
die Evangelische Kirchengemeinde Walldorf

Angebote über die Weihnachtszeit

Angesichts der pandemischen Lage steht bei Redaktionsschluss noch nicht fest, ob und wenn ja unter welchen Bedingungen Gottesdienste stattfinden werden.
Bitte informieren Sie sich über unsere Homepage und die Rundschau.

Weihnachtsgeschichte im Fenster

Während der Weihnachtstage kann man die Weihnachtsgeschichte entlang der Fenster des Gemeindehausfoyers mittels QR-Code miterleben.

Weihnachtsgrüße zum Mitnehmen

An den Feiertagen gibt es während der Kirchenöffnungszeiten im Altarraum der Stadtkirche einen Weihnachtsgruß zum Mitnehmen. Schauen Sie mal vorbei!

KINDER- UND JUGENDARBEIT

Evangelischer Kindergarten
www.ev-kiga-walldorf.de

Kindergottesdienst
E-Mail: lentz@eki-walldorf.de

Evangelische Gemeindejugend (EGJ)
E-Mail: egj@eki-walldorf.de

FAMILIENZENTRUM
www.familienzentrum-walldorf.de

ARBEIT MIT ERWACHSENEN

Erwachsenengruppe „Ü 20"
E-Mail: AGJ@eki-walldorf.de

„Punkt 7" - Foyer am Sonntagabend
www.punktsieben.org

Frauengruppe „Auszeittreff"
E-Mail: auszeittreff@eki-walldorf.de

Frauengruppe „Mittendrin"
E-Mail: mittendrin@eki-walldorf.de

Männerstammtisch
E-Mail: boch@eki-walldorf.de

Mütterkreis
Christine Reupert, Tel. (06227) 14 86

Besuchsdienstkreis
Pfarramt, Telefon (06227) 35 80 86-0

Seniorenkreis
Heide Scholl, Telefon (06227) 49 51
Doris Müller, Telefon (06227) 49 32

KIRCHENMUSIK

Posaunenchor
www.posaunenchor-walldorf.de

Kantorei
www.kantorei-walldorf.de

Kirchenchor
E-Mail: pfarramt@eki-walldorf.de

Gospelchor
www.walldorf-gospel-singers.de

PFARRAMT
Schulstraße 4, 69190 Walldorf
Telefon (0 62 27) 35 80 86 0
E-Mail: pfarramt@eki-walldorf.de

Pfarrerin Henriette Freidhof
E-Mail: freidhof@eki-walldorf.de

Pfarrer Dr. Uwe Boch
E-Mail: boch@eki-walldorf.de

KIRCHENGEMEINDERAT
Vorsitzender: Rainer Dörlich
E-Mail: doerlich@eki-walldorf.de

IMPRESSUM:
Herausgeber: Evangelische Kirchengemeinde Walldorf, Schulstraße 4, 69190 Walldorf, Telefon (06227) 35 80 86 0, pfarramt@eki-walldorf.de, www.eki-walldorf.de

Verantwortliche Redakteure (ViSdP): Rachel Pütz und Rainer Dörlich
Redaktionsteam: Pfarrer Dr. Uwe Boch, Rainer Dörlich, Dr. Christina Eder, Pfarrerin Henriette Freidhof, Dr. Johannes Franzkowski, Andreas Ockert, Rachel Pütz

Foto Titelseite: Andreas Ockert

Gestaltung, Layout: Andreas Ockert

Druck: City-Druck, Heidelberg